



# Bildung und die Kunst der Hoffnung

**Kirche Libanon steckt politisch in der Sackgasse, die Bevölkerung leidet unter der Inflation. Evangelische Kirchen erhalten die Hoffnung am Leben und bekommen Unterstützung aus der Schweiz.**

Es gab Wochen, in denen die libanesishe Lira um 50 Prozent nachgab. Löhne und Renten halbierten sich. Und die Ersparnisse vieler Libanesinnen und Libanesen waren sowieso weg, weil Banken implodierten oder das ihnen anvertraute Geld im Ausland in Sicherheit brachten.

Es ist das Bild eines wirtschaftlich weitgehend kollabierten Landes, dessen Politik in der Sackgasse steckt, das zerrissen ist durch die konträren Interessen insbesondere von Iran und Saudi-Arabien, das **Rita Famos** und Walter Schmid im Gespräch mit «reformiert.» zeichnen.

## Sonntagsschule für alle

Die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (**EKS**) und der Stiftungsratspräsident des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) waren gemeinsam mit einer gemischten Delegation nach Beirut gereist. Dort besuchten sie ihre Partner in der Federation of Middle Eastern Evangelical Churches, der National Evangelical Synod of Syria and Lebanon und der Union of Armenian Evangelical Churches in the Near

East. Seit 2018 arbeitet das Heks dank langjähriger Beziehungen der **EKS** mit protestantischen Kirchen im Mittleren Osten zusammen.

Die Kirchen sind stark in der Bildung tätig. Nur etwa ein Drittel der Schulen ist in öffentlicher Hand. Dennoch diktiert der Staat die Höhe der Schulgelder. Und da kommt wieder die Inflation ins Spiel. Die Löhne der Lehrpersonen sichern die Existenz nicht mehr. Deshalb leistet das Heks Zuschüsse. Zudem ermöglichte eine mit Spenden aus der Schweiz gebaute Solaranlage, dass eine Schule weitgehend unabhängig wurde vom Stromnetz und entsprechend Geld sparen kann.

Ein wichtiges Angebot der Kirchen der Federation of Middle Eastern Evangelical Churches ist die Sonntagsschule. Sie wird auch von muslimischen Kindern besucht. Die Kinder hören biblische Geschichten und können sich in einem geschützten Raum aufhalten, bekommen etwas zu essen. Angesichts der desolaten Versorgungslage würden mit einem Essen verbundene Angebote immer wichtiger, sagt Schmid.

Sprach Famos mit den Exponentinnen und Exponenten der Kirchen über Politik, «war eine grosse Lethargie spürbar». Libanon ist fest im Griff einiger weniger Clans, die Korruption grassiert im System, das die Macht durch Quoten unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen aufteilt. Eine ganz andere Kraft spürte Famos, wenn sie über das kirchliche Engagement sprach.

## Eine aufgeklärte Theologie

Die evangelischen Kirchen versuchen, die Zivilgesellschaft über ihre Konfession hinaus zu stärken. «Als Minderheit wollen sie einen Unter-

**«Als Minderheit wollen die evangelischen Kirchen einen Unterschied machen im Land.»**

**Rita Famos**

Präsidentin EKS

schied machen im Land», sagt Famos. Die Protestanten vertreten eine aufgeklärte Theologie, das Niveau an den Universitäten sei hoch.

Ausgeprägt ist auch der Lernwille der Schülerinnen und Schüler. An der Schule der armenischen Kirche etwa lernen sie neben Armenisch und Arabisch auch Englisch und Französisch. Freilich sei eine gute Bildung oft das Ticket für die Migration, sagt Schmid. Der Druck, den Sprung ins Ausland zu schaffen und mit nach Hause geschickten Dollars die Familie zu ernähren, laste zuweilen früh auf den Schülern.

## Die Macht des Dollar

Von einer guten Ausbildung nur träumen können die Kinder in Schatila. Schmid und Famos besuchten das palästinensische Flüchtlingsla-



ger, wo das HeKs mit der unabhängigen Hilfsorganisation Najdeh zusammengearbeitet, die insbesondere Frauen stärkt und unterstützt.

Zu den Palästinensern, die das Hilfswerk der internationalen Gemeinschaft nach wie vor unterstützt und die keinen Zugang zum regulären Arbeitsmarkt haben, sind zwei Millionen Kriegsflüchtlinge aus Syrien hinzukommen. Sie leben in Zeltsiedlungen, für die nicht der li-

banesische Staat zuständig ist. Die Vereinten Nationen zahlen die Nothilfe in Dollars aus, was dazu führt, dass die Geflüchteten von der dramatischen Inflation nicht betroffen sind. «Das führt verständlicherweise zu Spannungen mit der einheimischen Bevölkerung», sagt Schmid.

Die Präsenz der internationalen Gemeinschaft und die weitgehende Privatisierung von Bildung und Gesundheitswesen verstärken die Dysfunktionalität des Staats. «Er kann

sich aus der Verantwortung ziehen», sagt Schmid. Werde die internationale Hilfe jedoch gekürzt, treffe es die arg gebeutelte Bevölkerung. In den Kirchen spürte Famos den vom Glauben genährten Willen, für diese Menschen einzustehen. Sie habe in Libanon trotz allem «Hoffnungskünstler und Hoffnungskünstlerinnen kennengelernt». Felix Reich



Kaum Perspektiven: Kinder im palästinensischen Flüchtlingslager Schatila in Libanon.

Foto: Keystone